



shutterstock.com/fizkes

# Was ist für **Ihr Kind** wichtig?



Familienfragebogen zur Eingewöhnung



shutterstock.com/Lopolo

shutterstock.com/Monkey Business Images

**Wenn das Ankommen neuer Familien in Krippe, Kita oder Hort als Basis für ein gelingendes Miteinander für die nächsten Jahre erkannt wird, dann erscheint es nur logisch, viel Energie in diese erste Zeit zu investieren – egal wie oft man „eigentlich“ keine Zeit dafür hat, und gleichgültig, ob sich daraus immer auch eine Erfolgsgeschichte der Zusammenarbeit ergibt. Den Anfang einer gelingenden Eingewöhnung kann ein Familienfragebogen darstellen, der gemeinsam im Team erarbeitet wird.**

Heike Heilmann

Überprüfen Sie das Eingewöhnungskonzept jährlich darauf, ob es den aktuellen Bedürfnissen Ihrer Einrichtung gerecht wird – oder ob verändert werden muss. Dafür trägt das pädagogische Team die Verantwortung und seitens des Trägers muss Ihnen hierfür als Team Zeit zur Verfügung gestellt werden. Familien, die bereits vor der Eingewöhnung die Erfahrung machen, dass ihre künftige Betreuungseinrichtung Wert legt auf Informationen „aus erster Hand“, erleben mit einem Familienfragebogen eine prinzipielle Wertschätzung ihres Familiensystems – und dies auf mehrfache Weise! Selbst wenn die Übergänge innerhalb einer Einrichtung erfolgen, quasi fließend sind von Krippe zu Kindergarten und zur Schulkindbetreuung, benötigt jeder Übergang eine Phase der individuellen und institutionellen Eingewöhnung, weil die Situation sich (mehr oder weniger) drastisch verändert.

### Vor dem Übergang ...

Die Übergänge von der Familie in außerfamiliäre Institutionen bedeuten für Kinder und Eltern wichtige Entwicklungsschritte. Oft werden sie als dramatisch, ja sogar traumatisch erlebt, dann sind es regelrechte „Brüche“ im Leben von Kindern und/oder ihren Familien. Vor einem Übergang ist es darum entscheidend, auf den Übergang vorzubereiten, den Übergang anzukündigen, vorzubereiten und aktiv einzuleiten, am besten natürlich, indem das Kind und seine Familie dort abgeholt werden, wo sie gerade stehen. Ein Familienfragebogen sollte darum in leichter Sprache, leicht verständlich und klar strukturiert sein. Das erleichtert den Familien die Bearbeitung und Ihnen als Team die Erstellung und Auswertung eines Fragebogens. Hier gilt also wirklich: Weniger ist mehr!

### Team-Work

Es sollten einheitliche Fragebögen sein für bestimmte Altersstufen (Krippe, Kita, Hort), sodass alle Kolleginnen und Kollegen, die im Krippenbereich, mit Kindergartenkindern oder mit Schulkindern arbeiten, auf den gleichen Standard zugreifen können. Nicht zuletzt darum ist es sinnvoll, das Team in Arbeitsgruppen aufzuteilen, die altersspezifisch arbeiten (Team Kindergarten, Team Krippe, Team Hort). Auch ist es von Vorteil, wenn Fachkräfte aus unterschiedlichen Sparten ge-



## Was ist wichtig zu wissen?

meinsam an einem Fragebogen arbeiten: z. B. eine Krippenerzieherin ist am Fragebogen für Kindergartenfamilien beteiligt oder ein Kindergartenerzieher entwirft den Fragebogen für Schulkinderfamilien mit. Das Interesse an „interdisziplinärer“ Zusammenarbeit variiert innerhalb von Teams und Einrichtungen und sagt nicht zwingend etwas über die Qualität der pädagogischen Arbeit aus. Allerdings sollte gruppenübergreifende Kooperation durch die Leitung angeregt und ermöglicht werden, schärft sie doch den Blick „von außen“ auf das eigene Arbeitsfeld und hilft, voneinander zu lernen.

Die Kleinteam, die für eine bestimmte Altersgruppe einen Fragebogen entwickeln, sollten mindestens eine Woche im Voraus wissen, welche Aufgabe auf sie zukommt in der nächsten Teamsitzung oder beim nächsten Planungstag o. Ä. Die gedankliche Vorarbeit zum Familienfragebogen lässt Ideen entstehen, zudem kann in der Zwischenzeit eine Art Bestandsaufnahme gemacht werden, was für die jeweiligen Familien und das Fachpersonal gerade wichtig erscheint. Ein internes und persönliches Brainstorming lässt alle Fragen zu, also auch Fragen, die man sich eigentlich gar nicht zu stellen traut. Die einem aber vielleicht in den Sinn kommen, wenn man Familie X oder Y so beobachtet. Oder die man Familie Z im Nachhinein am liebsten vor ihrem ersten Tag in der Einrichtung gestellt hätte.

### Der Fragebogen

Ein Fragebogen sollte nicht mehr als ein DIN-A4-Blatt umfassen, also maximal zwei Seiten, wenn Vorder- und Rückseite genutzt werden. Mindestens eine Frage sollte offen gestellt werden und gleichzeitig Platz bieten für eigene Fragen, Anregungen oder Rückmeldungen seitens der Familien. Der Rest ist frei – jedenfalls relativ – und kann von der Arbeitsgruppe gestaltet werden.

Es sollten am Ende alle Gruppenmitglieder mit dem Entwurf einverstanden sein – wie die Gruppe zu ihrem Arbeitsergebnis gelangt, kann entweder durch Teilschritte organisiert werden (Leitfaden, Leitung legt Arbeitsschritte fest, alte Fragebogen zur Orientierung, Fachliteratur, Kleingruppensprecher\*in als Gruppenleitung einsetzen ...), oder der Kleingruppe wird freie Hand gelassen, sich selbstständig zu organisieren. Auch die Teamprozesse, die zur Entwicklung eines Familienfragebogens führen, werden zu einem Teil des Fragebogens.

- Wie zufrieden sind die einzelnen Kolleginnen/Kollegen mit ihrem Entwurf?
- Wie stark weicht der „neue“ Fragebogen von seinem Vorgänger ab?
- Wie lief die Zusammenarbeit in der Gruppe?

### Was gehört in einen Familienfragebogen?

Zu nennen sind die Personalien und Eckdaten der Familie, dazu gehören auch aktuelle Telefonnummern. Hilfreich ist ein Hinweis, was das Kind für seinen Aufenthalt in der Einrichtung benötigt (Impfnachweise, Regenkleidung, Windeln, Zahnbürste, Wechselkleidung, Tasse ...) und wie die aktuellen Betreuungskonditionen sind (Kosten, Öffnungszeiten, Gruppenname, Regeln, ...). Wichtig: Die Eltern erhalten den ausgefüllten und unterzeichneten Fragebogen als Kopie von der Einrichtung zurück, viele werfen gerne nochmals einen Blick darauf und die Verbindlichkeit der Angaben wird betont. Manche Einrichtungen verbinden das Aushändigen des Fragebogens mit einem ersten Kennenlernetag. Familien werden in die Einrichtung eingeladen, Kinder und Personal lernen

sich kennen und die Bezugspersonen sind meist erleichtert, am Tisch sitzen zu können und „etwas zu tun zu haben“. Rück- oder Verständnisfragen können direkt vor Ort gestellt werden und auch die Ausgabe der Kopie kann unmittelbar erfolgen, außerdem bewegt sich der Rücklauf der Fragebogen dann bei nahezu 100 Prozent.

Der Fragebogen für **künftige Krippenkinder** kann beinhalten:

- Vorgeburtliche und geburtliche Besonderheiten
- Namensgebung (warum heißt das Kind so wie es heißt)
- Bezugspersonen
- Schlaf-Wach-Rhythmus und Schlafrituale
- Sauberkeitserziehung
- Bindungen und Beziehungen (zu Kindern, Bezugspersonen, Familie, Freunde, Tieren, Dingen, Ritualen)
- Neigungen und Abneigungen (Kunst, Musik, Ästhetik, Düfte, Gegenstände, Geräusche, Dunkelheit, Kinderwagen, Autofahrten)
- Stillen, Körperkontakt, körperliche und räumliche Nähe zu Bezugspersonen, Schnuller
- Wünsche an das Kind, Erwartungen, Hoffnungen, Ängste seitens der Familie
- Sprachverständnis des Kindes
- Übergangshilfe (Schnuller, Schmusetuch, Kuscheltier, Kleidungsstück der Bezugsperson)

Möchten Familien einzelne oder Teile der Fragen unbeantwortet lassen, ist dies selbstverständlich zu tolerieren. Stellen Sie aber sicher, dass nicht sprachliche oder Verständnisprobleme dazu führen.





Für **Kindergartenkinder** und ihre Familien sind sicher auch folgende Fragen interessant:

- **A**ußerfamiliäre Betreuungserfahrungen des Kindes (Großeltern, Paten, Freundeskreis, große Geschwister, Babysitter – Umfang und Dauer erfragen)
- **M**obilität des Kindes (laufen, Ausdauer, Ausflüge, Urlaube, Spielgeräte auf Spielplätzen – also rutschen, klettern, buddeln, schaukeln, wippen, Roller oder Bobbycar oder Dreirad oder Fahrrad fahren, Bewegung in der Wohnung, drinnen und draußen spielen, Kinderwagen/Buggy)
- **T**alente und Vorlieben (Musik, Kunst, Malerei, Kreativität, Sport, Gegenstände, Vereinswesen, familiäre Besonderheiten wie Karnevals- oder Sportvereine)
- **L**iebblingsnahrungsmittel/Unverträglichkeiten/Ekel
- **Ä**ngste und deren Trigger (Beispiel: Kind verbindet seine schlechten Träume mit dem Schlafen und will nicht im Dunkeln liegen) und Lösungen (Beispiel: Nachtlicht im Zimmer des Kindes)
- **N**arben, Verletzungen, Medizin (Unfall, Krankheiten, Blessuren, Operationen, Insektenstiche oder Tierbisse, Brandwunden, Erfahrungen mit Arztbesuchen wie Kinderarzt oder Zahnarzt)
- **E**r Erfahrungen mit Tieren (Haustier, Wildtier, Zoo, Bauernhof, Tiere von Freunden)
- **V**orleseererfahrungen (durch wen, wann, wie häufig, welche Bücher, Liebelingsgeschichte, Dauer des Vorlesens, Hörspiele)
- **S**elbstständigkeit (An- und Ausziehen, Schuhe, Regenkleidung, Zähne putzen, Hände waschen, Toilettengang, Umgang mit Besteck, Mithilfe im Haushalt, Regelverständnis)
- **W**as schätzen Familien an ihrem Kind am meisten?
- **W**as macht die Familie gerne zusammen?

Stellen Sie ruhig auch mal eine ungewöhnliche Frage. Solange Sie in der Wertschätzung bleiben, kann auch einmal eine lustige oder kindgerechte Frage mit aufgenommen werden. Immerhin kann der Fragebogen auch mit dem Kind gemeinschaftlich beantwortet werden – sofern kindgerechte Fragen mit dabei sind, wie beispielsweise:

- **W**er gehört alles zu deiner Familie, liebe\*r (Name des Kindes)?
- **W**elche Spiele spielst du gerne, liebe\*r (Name des Kindes)?

Das Kind in die Beantwortung des Fragebogens einbeziehen funktioniert selbstverständlich im Fragebogen für Familien von Schulkindern. Sofern Ihre Einrichtung sowohl den Kindergarten- als auch den Schulkindbereich betreut, kann der Vorabfragebogen für Schulkindern auch bereits im letzten Kindergartenjahr der Familie erfolgen – als Teil der aktiven Vorschulereziehung.

## Durch Fragen Interesse zeigen



Aber auch sonst ergeben sich altersgemäß andere Fragestellungen, wenn **Kinder zur Schule gehen** oder es bald tun werden:

- **„Peer group“-Fragen** bieten sich an (die besten Freunde, Vereinszugehörigkeit, Hobbys, die mit anderen geteilt werden)
- **Fragen zur Schule** (Beschreibung der Schule, der Klasse, der Lehrer, der Schulkontakte, Klassenstärke, Schulfreunde, Ängste, Wünsche, Lieblingsfächer, Beschreibung des Ranzens, Rucksacks und Mäppchens = Aussehen und Inhalt)
- **Fragen zur Freizeitgestaltung** (Spielplätze, Kultur wie Kino/Theater/Musikschule, Freundeskreis, Familienkreis, Feste, die besucht oder gefeiert werden)
- **Wünsche für die (schulische) Zukunft**
- **Wichtigste Wegbegleiter\*innen bis dato**
- **Steckbriefe von Kind und/oder Eltern:** Vorbilder, Lieblingsessen, Lieblingsfarbe, Lieblingsbuch, Lieblingsfilm, Vorlieben, Talente
- **Visionen:** z. B. „Was würdest du tun, wenn du alles auf der Welt verändern könntest?“

Fantasie und freie Kreativität lassen in Ihrer Kleingruppe vielleicht frisches Potenzial für außergewöhnliche Fragen entstehen. Gerade bei Grundschulkindern dürfen die Fragen einfallsreich und bunt sein, dann kommt bei der Beantwortung keine Langeweile auf und die Kommunikation in der Familie wird angeregt.

Sie sehen, dass ein Vorschussvertrauen in Ihre eigenen Fragebogen-Kompetenzen hilfreich sein kann, um mit den Kolleginnen/Kollegen in spannende Formulierungsprozesse einzusteigen. Einen Fragebogen für die Übergänge und die damit einhergehenden Eingewöhnungsphasen für Kinder und ihre Familien zu kreieren, muss keine trockene Sache sein, bei der auf vorgegebene und standardisierte Fragebögen zurückgegriffen wird – es kann im Gegenteil sogar eine amüsante, rassante und teambildende Maßnahme sein, die Kinder und sich selbst als Team in den kreativen Fokus zu nehmen.

**Heike Heilmann**, Erziehungswissenschaftlerin und Erzieherin. Sie ist Autorin von Fachliteratur sowie freiberufliche Kita-Beraterin. Außerdem bietet sie Seminare zu diesem Thema und vielen weiteren Themen für Kitas an.

**Kontakt**

[www.heike-heilmann.de](http://www.heike-heilmann.de)